

Volkskünstlerischer Wettbewerb



Prof. Wolfgang BETHMANN

„Hochwasser im Vorfrühling“

Mit diesem Bild beteiligt sich Obermedizinalrat Prof. Dr. Wolfgang Bethmann, Direktor der Klinik und Poliklinik für Chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichts-Chirurgie, am volkkünstlerischen Wettbewerb. Prof. Bethmann findet in der Malerei schon seit langem Erholung und Entspannung von seiner anstrengenden beruflichen Tätigkeit.

vietnam

unaussprechliches artikulierendes
unangefochten von der schwarzen krähen gewohnheit
fühlt ich einen menschen verbluten im
eigenen leib
der bald darauf aufsteht
aufs neue seinen nackten körper zu legen
vor die panzer der ohnmächtig macht
der das verödet land in den handflächen birgt
und ihm hoffnung biligt
selbst mit schmerzschweren blick
noch im unterstand lernend
was der tagwind bedeutet
und es dennoch lange wissend schon
zum held nicht geboren
nicht gekauft nicht erworben
und dennoch ein herois

der hat seinesgleichen
in wachsender wahl
aufgestanden aus den jahrtausenden
mit den unvollendeten liedern des glücks
ist nun die zeit für ein ende
dem der anfang der schönheit erwächst
furchtbares feuer reflektiert nur der himmel
doch selbst jetzt wächst für die ernte
das land stück für stück
und so auch
sich selbst todvoller hülle nicht beugend
stärker noch liebend als hassend
in unfaßbarem leid
in unsagbarem maß
beweist sich der mensch

(Eingesandt zum volkkünstlerischen Wettbewerb von Bert Noglik, Student der Sektion Germanistik Kulturwissenschaften im 2. Studienjahr.)

Sportlicher Fernwettkampf

Der sportliche Fernwettkampf, von der Universitätsleitung, der Universitätsgewerkschaftsleitung und der FDJ-Kreisleitung zu Ehren des 20. Geburtstages unserer Republik ausgeschrieben, hat an der Universität Resonanz gefunden, wie unsere Bilder beweisen. Wie uns die Sportkommission mitteilte, wurde nachträglich festgelegt, daß eine getrennte Wertung zwischen Studenten und allen anderen Angehörigen der Universität erfolgt. Den Einsendern der ersten Ergebnisse winken als Anerkennung Eintrittskarten für das V. Deutsche Turn- und Sportfest. UZ wird in Kürze eine Bestenliste veröffentlichen und bittet um erste Ergebnisse aus allen Bereichen! (Wir möchten noch einmal auf die detaillierte Ausschreibung in UZ, 20-21/69 hinweisen).

Fotos: HFPS (Hartwig)



Erneut vorbildlich: die Stomatologen

Würde man uns fragen, wo an der Universität die regelmäßige sportliche Betätigung zum festen Bestandteil des Lebens geworden ist, würden wir ohne langes Nachdenken das Kollektiv der Klinik für konservierende Stomatologie nennen. Nicht nur, weil es mit der „Lauf-dich-gesund“-Bewegung Ernst macht, nicht nur, weil es bereits die Übungen des Fernwettkampfes (siehe unsere Bilder) in sein Programm aufgenommen hat oder seine Mitglieder gegenwärtig das Sportabzeichen ablegen, sondern weil das gesamte Kollektiv regelmäßig wöchentlich seinen Sportnachmittag abhält. Kein Wunder, daß dort die Anregung des Fernwettkampfes auf fruchtbaren Boden fiel. Wir würden uns sehr freuen, wenn die Leiter anderer Kollektive diesem Beispiel nachahmen würden. Für Erfolgsmeldungen stehen ihnen die Spalten der UZ stets offen.

Monument des Kampfes der Arbeiterklasse



Prof. Gerhard Kurt Müllers großes Werk „Rue Rampeaud 28, V. 1871“ gehört zu den bemerkenswertesten Bildern der Bezirksausstellung Architektur und bildende Kunst zum 20. Jahrestag der DDR. Man wird ihm ohne Zögern das Attribut „monumental“ zuweisen können, obwohl es sich nicht um wandgebundene Malerei handelt und obwohl das Thema durch die Formensprache nicht „verallgemeinert“ oder symbolisiert behandelt, sondern historisch-konkret gefaßt wurde.

Der erste Eindruck ist der einer spannungsgeladenen Situation. Die Kompositionslinien drängen kraftvoll zu den Bildrändern, wobei nahezu alles Geschehen

auf Diagonalen beruht. Soweit werden sich wohl alle Betrachter einig sein. Sehr bald aber gehen die Meinungen auseinander, wenn es darauf ankommt, diesen ersten Eindruck „emotional“ zu weiten. Die allgemeine Heißheit und Speißigkeit, die Askese in der Detailbehandlung, die Arbeit mit großen Flächen, die bewußte Steigerung vieler Bewegungszüge und schließlich die Art der Behandlung der Köpfe und Gesichter werden recht verschieden gedeutet. Die extremen Auffassungen lassen sich so gegenüberstellen:

Ein Teil der Betrachter empfindet all die genannten Momente als nicht übereinstimmend mit ihrer eigenen Vorstellung vom Ereignis und bringt zum Ausdruck, daß

das Werk emotional „unterkühlt“ sei, ja geradezu abstoßend wirke. Diese Kämpfer seien dem völligen Untergang geweiht und hätten nichts Vorbildliches an sich. Dem Künstler gegenüber wird der Vorwurf erhoben, er habe sich irrtümlich an Gestalten orientiert, wie wir sie in der jüngeren Vergangenheit von Fotografien und auf Kunstwerken aus dem KZ-Bereich kennengelernt haben, und es sei falsch gewesen, die Konzeption des Werkes auf die letzten Stunden des heroischen Kampfes der Kommunisten zu orientieren; die historische Wahrheit hätte verlangt, nicht den Untergang, sondern den Sieg zu zeigen. Außerdem wurde bemängelt, daß der Vorgang nicht konkret genug fixiert sei, so daß man sich diese Barrikade auch beim Warschauer Aufstand oder anderswo vorstellen könne.

Die andere Meinung besagt, daß gerade die Herbittheit der Formen und die Schärfe der Zeichnung in den Körpern und Gesichtern mehr überzeugen, als es eine detaillierte und eventuell sogar idealistische Darstellung vermöge. Man spricht dem Werk eine hohe Suggestivkraft in der Wirkung zu und empfindet die Formgebung als schön – eben ihrer Strenge und Konsequenz wegen. Dem Künstler sei es „genau infolge der Ehrlichkeit seiner Aussage, gelungen, überzeugend zu zeigen, daß dieser Kampf große Opfer gekostet hat. Das Sterben sei niemals eine leichte Sache. Hier könne man anschaulich erleben, daß die Kommunisten nicht leichtfertig ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, sondern daß sie mit hoher Bewußtheit auch ihre Existenz einsetzten, um ihrer Überzeugung treu zu bleiben und ihrer Idee zur Unsterblichkeit zu verhelfen. Die düstere Entschlossenheit, die Sache bis zum letzten Atemzug zu verteidigen, überzeuge im tiefsten und wirke vorbildlich. Daß der Künstler auf kleinliche Details – (wie etwa eine spezifische Charakteristik des Ortes, der Waffen etc.) – verzichtet habe, sei ein Vorzug und kein Nachteil, und die Assoziation zu anderen Kampfsituationen (KZ, Warschauer Aufstand usw.) macht nur den hohen Verallgemeinerungsgrad der Aussage deutlich, stelle jedoch den konkreten Inhalt nicht in Frage.

Der Verfasser dieses Beitrages bekenn sich offen zu der letztgenannten Auffassung und glaubt, weitere gute Gründe dafür zu haben. Ein ganz wesentliches Argument ist wohl dieses: ein wahres Kunstwerk ist niemals bloße Illustration eines historischen Vorgangs; sondern muß der Idee beizukommen suchen, die allein den bleibenden Wert darstellt. Ferner sind die spezifischen Gesetzmäßigkeiten der bildenden Kunst zu bedenken, auf die schon Gottfried Ephraim Lessing in seinem „Laokoon“ hinwies: „Kann der Künstler von der immer veränderlichen Natur nie mehr als einen einzigen Augenblick, und der Maler insbesondere diesen einzigen Augenblick auch nur aus einem einzigen Gesichtspunkte brauchen; sind aber ihre Werke gemacht, nicht bloß erblickt, sondern betrachtet zu werden, lange und wiederholtenmalen betrachtet zu werden, so ist doch gewiß, daß jener einzige Augenblick und einzige Gesichtspunkt dieses einzigen Augenblicks nicht fruchtbar gewählt werden kann. Dasjenige aber nur allein ist fruchtbar, was der Einbildungskraft freies Spiel läßt. Je

mehr wir sehen, desto mehr müssen wir hinzudenken können. Je mehr wir dazudenken, desto mehr müssen wir zu sehen glauben.“ Für Gerhard Kurt Müller als Künstler stelle sich eben der letzte Kampf als der „fruchtbarste Augenblick“, dar; so könnte man die große Idee dieses Werkes als „Trotzdem“ kennzeichnen.

Stellen wir die kritische Frage einmal anders herum: Wäre das Bild Professor Müllers überzeugender, besser, wertvoller, wenn der Künstler die Kommunisten als Sieger, vielleicht als Attakierende in einem der Gefechte gezeigt hätte? Käme das der historischen Wahrheit näher und hätte das Werk dann für uns einen bedeutenden Aussagewert? Es steht natürlich außer Zweifel, daß auch dieser Aspekt des heroischen Kampfes einer bildkünstlerischen Gestaltung würdig wäre, und vielleicht werden wir in Zukunft auch eine solche Interpretation erhalten.

Bei einem Urteil ist zu bedenken: Dieses Bild ist nicht irgendwann und nicht irgendwo gemalt worden, sondern in der DDR und im 20. Jahr des Bestehens des ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates; der Künstler mußte nicht mit einem unbekanntem Publikum rechnen, sondern wußte, daß politisch gebildete, kluge Betrachter es anschauen werden. Unter diesen Bedingungen wird es schwierig möglich sein, etwas Legitimes daran zu finden, wenn der Gedanke des Opfers in den Vordergrund der Aussage gerückt wurde. So wird das Bild zum Mahnmal und zum Denkmal und ruft zur Besinnung auf. Gerade unsere Jugend, der es erspart geblieben ist, Hunger Elend und Not am eigenen Leibe zu erleben, fällt es oft schwer, sich den Weg zum Sozialismus anders vorzustellen als in Gestalt des optimistischen Aufbauwerkes unserer Tage.

Wer aber Augen hat zu sehen, wird auch am Werk Gerhard Kurt Müllers erkennen, daß nicht nur die historisch notwendige Niederlage gezeigt wurde, sondern ebenso der Sieg. Es sind vor allem drei Komponenten, die das zum Ausdruck bringen: die aktive Kampfbereitschaft, sich dem verhassten Feind entgegenzuwerfen, ausgedrückt durch den geradezu physisch wirkenden Zwang, den die noch rechts verlaufenden parallelen Diagonalen ausüben; das flammende Rot der Fahne als Fokal; und schließlich die sich aus der Stellung der Hauptgestalten heraus entwickelnde Komposition des „V“, dem Anfangsbuchstaben von „Victoire“ gleich „Sieg“.

Überblickt man die zwanzigjährige Entwicklung der bildenden Kunst in unserer Republik, so erkennt man, daß wir nur sehr wenige Werke besitzen, die in so monumentaler Form dem Thema des historischen Kampfes der Arbeiterklasse gewidmet sind. So dürfen wir das Werk Prof. Müllers als eine bedeutsame künstlerische Stellungnahme werten, die uns in ihrer politischen Aussage hilft, unseren eigenen historischen Ort präziser zu fixieren.

Dr. Karl-Max Köberl